

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1890**

15.10.1890 (No. 83)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947763](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947763)



# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreigespaltene Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. v. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

83.

Oldenburg, Mittwoch, den 15. Oktober.

1890.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 15. October.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-  
ruht, dem Königlich Preussischen Director der landwirth-  
schaftlichen Akademie in Poppelsdorf, Geheimen Regierungs-  
Rath Professor Dr. **Dü nkelberg**, das Ehren-Comthur-  
kreuz zu verleihen.

**Eisenbahn-Personalien.** Der Hilfswärter Fler-  
lage in Bunnien ist als kontrollirender Bahnwärter der  
Strecke Essen-Löningen angenommen, der Hilfswärter Freese  
zu Nortmoor desgleichen für Posten 96 der Strecke Olden-  
burg-Leer, die Hilfsweichenwärter Bernett und Lange  
desgleichen als Weichenwärter für den Bahnhof Oldenburg.  
Der Weichenwärter Damken zu Hude ist auf seinen Wunsch  
als Weichenwärter ausgeschieden. Die Bahnwärter Pott-  
hoff auf Posten 65 der Strecke Oldenburg-Leer und  
Kohlfs auf Posten 78 der Strecke Oldenburg-Dsnabrid  
sind verstorben.

**Zollverwaltung betr.** Mit dem 1. November d. J.  
werden von dem Obergrenzcontrolbezirk Burchave die zu  
der Gemeinde Blegen gehörenden Districte Schodum,  
Schodumerdeich, Lettenersiel, Lettens, die Forts Lang-  
lütjen I. und II. und die Bauerschaft Schweewarden abge-  
löst und dem Obergrenzcontrolbezirk A t e n s zugelegt.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Großherzogliche  
Eisenbahnverwaltung hieselbst, in den verschiedenen Eisenbahn-  
Werksstätten eine **Kaffeeschänke** einzurichten, um den in  
denselben beschäftigten Arbeitern Kaffee zu billigem Preise  
verabfolgen zu lassen. Das Großherzogliche Staatsministerium  
soll zu dieser löblichen Einrichtung die ansehnliche Summe  
von 600 Mark bewilligt haben.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen  
Eisenbahnen (ausschließlich Oldenburg-Wilhelmshaven) be-  
trugen nach vorläufiger Ermittlung im Monat September  
dieses Jahres 447 957 Mark, im selben Monat des vorigen  
Jahres 415 733 Mark, ergibt also für den Monat Septem-  
ber des laufenden Jahres eine Mehreinnahme im Betrage  
von 32 224 Mark. Vom 1. Januar bis 30. September  
dieses Jahres betragen die Einnahmen 3 450 056 Mark,  
während des gleichen Zeitraums im vorigen Jahre 3 305 990  
Mark, es sind demnach in den gedachten 9 Monaten des  
laufenden Jahres 144 066 Mark mehr eingenommen als  
in denselben Monaten des vorigen Jahres. — Für die  
Wilhelmshaven-Oldenburg Eisenbahn wurden nach vorläu-  
figer Ermittlung im Monat September 1890 vereinnahmt  
81 409 Mark (5 661 Mark mehr als im Monat September  
1889), und vom 1. Januar bis 30. September des lau-  
fenden Jahres 618 277 Mark, was eine Mehreinnahme  
gegen das Vorjahr (587 331 Mark) von 30 946 Mark ergibt.

In der am morgenden Donnerstag im Hotel zum  
Neuen Hause stattfindenden Central-Ausschuß-Sitzung der  
Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft soll u. A. auch  
die Wahl eines neuen **Generalsekretärs** vorgenommen  
werden, da der jetzige Inhaber dieser Stelle, Herr Dr.  
P o p p e, seinen Posten bekanntlich zum 31. Dezember d. J.  
gekündigt hat. Als Bewerber um diese Stelle sind drei  
Herren aufgetreten. Seit Generalsekretär Schröders Fort-  
gang haben übrigens die Inhaber dieser Stelle auffallend  
häufig gewechselt, ähnlich wie die Redakteure der Oldenburger  
Zeitung, die bekanntlich auch ihren Posten selten lange inne  
haben. Es muß diesen Herren doch nicht recht in Olden-  
burg gefallen.

Im **Circus Corty-Althoff** findet heute Abend  
die Abschieds-Vorstellung statt und haben damit hier die  
Circus-Abende, leider, ihr Ende erreicht. Die wackere Künst-  
ler-Gesellschaft wird Oldenburg schon am morgenden Donner-  
stag verlassen und mittelst Extrazuges sich nach Bremen be-  
geben, um dort einen Cyclus von Vorstellungen zu veran-  
stalten, denen wir besten Erfolg wünschen. Unvergessliche  
Stunden sind den Circus-Besuchern durch die ausgezeich-  
neten Leistungen der verschiedenen Mitglieder der Gesellschaft  
bereitet worden, so daß die bevorstehende Trennung von  
diesen abendlichen Erholungen und Genüssen immerhin für

Manchen eine fühlbare Lücke hinterlassen wird. Indes:  
„Wenn Menschen auseinandergehen, so sagen sie: Auf Wie-  
dersehen!“ Und so rufen auch wir von dieser Stelle aus  
der Gesellschaft Corty-Althoff, hoffend, daß sie unserer Stadt  
Oldenburg bald wieder einen Besuch abstatten und ihr Fern-  
bleiben von derselben nicht wieder auf so lange Zeit aus-  
dehnen möge, wie diesmal von 1874 bis 1890, ein recht  
herzlich gemeintes „Auf recht baldiges Wiedersehen in Ol-  
denburg!“ hiermit zu.

Gestern Morgen 10 Uhr fand die Einweihung der  
neuen **Stadtmädchenschule** an der Milchstraße statt.  
Nachdem das Lehrerkollegium mit den Schülerinnen sich bei  
der Stadtmädchenschule an der Brüderstraße versammelt, und  
sich zu einem Zuge formirt hatte, marschirte derselbe unter  
Vorantritt der Hüttner'schen Kapelle zum neuen Gebäude  
an der Milchstraße, woselbst sich ein zahlreiches Publikum,  
darunter auch die Vertreter der städtischen Behörden, versammelt  
hatte, um der Einweihungsfeier beizuwohnen. Nachdem der  
Zug, der einen prächtigen Eindruck machte (jede Schülerin  
trug ein kleines Fähnchen), auf dem Platz angelangt war  
und sich vor dem neuen stattlichen Gebäude aufgestellt hatte,  
intonirte die Kapelle den Choral „Nun danket Alle Gott“,  
nach dessen Beendigung der Herr Oberbürgermeister  
Dr. Roggemann dem Herrn Rector Grube unter  
Segenswünschen den Schlüssel zu dem neuen Gebäude über-  
reichte. Hierauf begaben sich die Geladenen, sowie das  
Lehrerkollegium und die Schülerinnen dreier Klassen in das  
zur Einweihungsfeier prächtig hergerichtete mit den Bild-  
nissen ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs und der  
Frau Großherzogin, sowie den Büsten der drei Kaiser Wil-  
helms I., Friedrichs III. und Wilhelms II. geschmückte und  
mit herrlichen Biergewächsen decorirte Lokal. Ein zweistimmiger  
Gesang der Schülerinnen der ersten und zweiten Klasse  
„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!“ leitete  
die Feier in würdiger Weise ein. Es folgte nun die An-  
sprache des Herrn Oberbürgermeister Dr. Roggemann,  
welcher dem Herrn Rector Grube im Namen der Stadt  
und der städtischen Behörden die neue Schule übergab, und  
diejenige des Herrn Rector Grube, welcher die neue  
Schule übernahm und für das Vertrauen durch Uebertra-  
gung des neuen Amtes dankte, welches ihm die städtischen  
Behörden geschenkt, und das er zu verdienen versprach, dabei  
die große Opferwilligkeit der städtischen Behörden aner-  
kennend, mit welcher dieselben die Gelder zu dieser neuen  
Schule in der richtigen Erkenntniß bewilligt, daß diejenigen  
Mittel, welche der Erziehung und dem Unterricht der Ju-  
gend gewidmet würden, gut angelegt seien. Beide Redner  
verliehen ergreifenden Worten Ausdruck, zu deren Wieder-  
gabe an dieser Stelle leider es an Raum gebricht. Nun-  
mehr folgte ein dreistimmiger Gesang „Herr der Gnaden,  
laß dein Licht“, Gedicht von R. Rosen, komponirt von  
Albert Dietrich, welchem Herr Rector Kröger  
eine kurze Ansprache folgen ließ. Nachdem noch einige  
Schülerinnen mehrere reizende Gedichte in allerliebster Art  
vorgetragen, sprach Herr Pastor Pralle in markigen  
Worten ein Schlußwort mit daran anschließendem Gebet (dem  
ersten Vaterunser, welches im neuen Gebäude gebetet wurde).  
Ein allgemeiner Chorgesang „Der ewig reiche Gott“ brachte  
die tief ergreifende, herzerhebeude Feier zum Abschluß, die  
allen Theilnehmern gewiß eine unvergessliche bleiben wird.

Am vorgestrigen Montag geschah die Einführung des  
Herrn Lehrers **Bü c k i n g** in sein neues Amt als Vorsteher  
der **Volksmädchenschule**. Dieselbe erfolgte vor ver-  
sammelten Schülerinnen und dem Lehrerkollegium durch den  
Herrn Pastor Pralle, dessen Rede auf die Anwesenden  
einen tiefen Eindruck machte.

**Großherzogliches Theater.** Eine Original-  
Poffe, der „P e c h - S c h u l z e“, verkündete der Zettel für  
den letzten Sonntag, welche, von Gehalt, Handlung und  
sonstigem Werth abgesehen, als solche ganz gut das Amüse-  
ment eines Abends ausmachen kann, da sie durch ihre  
recht netten Lieder- und Couplet-Einlagen und ihre sonstigen  
völligen Wendungen, Späße und Situationen, freilich kein  
Mittel unversucht lassend Gelächter zu erregen, auf solchen  
Erfolg stolz sein kann, da das Auditorium aus dem Lachen  
kaum heraus kommt. Besonders Interesse gewährt die  
Vorstellung am Sonntag durch das erste Auftreten des Fel-  
S r a i c h e n als neu berufene Vertreterin des ersten Sou-

brettenfaches, über deren Leistungen wir uns nur günstig  
äußern können. Häßliche Erscheinung, natürliche Frische des  
Spiels sowie auch prächtige Stimmittel errangen ihr eine  
sehr günstige Aufnahme und steigerte sich der Beifall im  
Laufe des Abends derart, daß ihr bei offener Scene mehr-  
maliger Hervorruf zu Theil wurde. Wir zweifeln nicht, daß  
sie die ihrem Naturell entsprechenden Charaktere gebührend  
zur Geltung zu bringen im Stande ist, und sehen daher  
ihren ferneren Leistungen mit Interesse entgegen. Neben  
ihr war natürlich Herr **C a r e l l** (Schulze) wiederum ganz  
in seinem Elemente und spielte recht gut, trefflich unterstützt  
von Frau **D i e t r i c h** (seine Frau) und Herrn **O l b r i c h**  
(Karl Müller), während Herr **S o l b a c h** seinen sächsischen  
Dialect wie auch seine Gesang-partie gut absolvirte, nur  
möchten wir ihm empfehlen, von seinem reichlich kräftigen  
Organ einen nicht gar zu ausgiebigen Gebrauch zu machen.  
Der Versuch endlich, durch das eingelegte Corps de Ballet  
dem Circus Concurrenz zu machen, scheiterte gänzlich, im  
übrigen aber dürfte sich das ziemlich zahlreich erschienene  
Publikum gut amüfirt haben — und mehr wird man von  
einer Poffe auch nicht verlangen wollen.

Der hiesige **Evangelische Jünglingsverein** ge-  
denkt sein diesjähriges Jahresfest am 26. d. Mts. zu feiern.  
Die Festpredigt im Festgottesdienst hat der Herr Pfarrer  
J h n e l s aus Detern übernommen.

Der hiesige **Kampfgenoßenverein** wird den am  
26. d. Mts. stattfindenden 90. Geburtstag des Feldmarschalls  
Grafen **M o l t k e** in geeigneter Weise feiern. Außer der  
Festrede wird die Feier in Gesang, lebenden Bildern und  
Concert-Vorträgen bestehen, an denen sich einige Mitglieder  
der Hofkapelle betheiligen werden.

### Landes-Gewerbe-Museum in Oldenburg

im Gewerbehaus Haarenstraße 29.

Das Landes-Gewerbe-Museum in Oldenburg wird er-  
halten und geleitet vom Oldenburgischen Kunstgewerbe-  
verein (Vorsitzender: Herr Fabrikant W. Hoyer). Director  
des Landes-Gewerbe-Museums: Bildhauer G. G. Marten.  
Sammlung von Mustern, Büchern und Anschauungsmaterial,  
auch Unterricht im Zeichnen und Modelliren, ferner Rath-  
s- und Auskunftsberathung in Angelegenheiten des Gewerbes  
und des Kunstgewerbes. Geöffnet täglich mit Ausnahme  
der Feiertage.

### Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg (alte Hunte-  
straße 6) ist geöffnet: In den Sommermonaten vom 15.  
April bis 1. October von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends,  
in den Wintermonaten vom 1. October bis 15. April von  
7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. An Sonntagen ist  
die Anstalt nur Vormittags geöffnet, an Feiertagen bleibt  
dieselbe ganz geschlossen. Für Frauen ist die Badeanstalt an  
allen Werktagen von 10 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und  
von 3 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

### Kunstsammlungen in Oldenburg.

#### Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:  
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

#### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:  
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

**Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung.**  
Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und  
Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vor-  
heriger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-  
Kammerherrn von Alten.

#### Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse.

Die Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse, über  
40,000 Bände stark, zu besichtigen ist gestattet, aber nur  
auf vorherige Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn  
Oberkammerherrn von Alten.



## Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.** Im „Reichsanzeiger“ wird der dem Bundesrat vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, vom 15. Juli 1883, nebst Begründung veröffentlicht.

Der Ausschuss der „deutschen Kolonial-Gesellschaft“ hat in seiner letzten Sitzung auf Vorschlag des Präsidenten Fürsten von Hohenlohe-Langenburg den Beschluß gefaßt, zur Erforschung der Kolonie Südwestafrika an einzelnen Stellen Techniker aufzustellen. Der Anfang soll gemacht werden mit dem Gebiet nördlich des Orange-Flusses und zwar zunächst auf der Festung „Stolzenfels“ und Umgegend, deren Besitzer sich bereit erklärt hat, den Beauftragten der Kolonialgesellschaft unentgeltlich auf längere Zeit zu beherbergen und zu befristigen.

Bis Ende September 1890 wurden unter Abzug der wieder eingezogenen Stücke an Reichsmünzen ausgeprägt: An Goldmünzen 2452586560 Mark, davon 1941581660 Mk. in Doppelkronen, 483044760 Mk. in Kronen, 27960150 Mk. in halben Kronen. An Silbermünzen wurden ausgeprägt 452234498,90 Mark, davon 74096695 Mk. in Fünfmarskücken, 104956622 Mk. in Zweimarskücken, 178982823 Mk. in Einmarskücken, 71483537,59 Mk. in Fünfzigpfennigstücken, 22714821,40 Mk. in Zwanzigpfennigstücken, an Nickelmünzen wurden ausgeprägt: 45512275,90 Mk.; davon 4005273,80 Mk. in Zwanzigpfennigstücken, 27954998,60 Mark in Zehnpfennigstücken, 13552303,50 Mk. in Fünf-pfennigstücken, an Kupfermünzen wurden ausgeprägt: 11280777,50 Mark, davon 6213178,58 Mark in Zweipfennigstücken und 5067598,92 Mk. in Einpfennigstücken.

Die Durchführung der Mac Kintley-Bill hat sich gelegentlich der jüngsten Leipziger Messe besonders auch in Bezug auf die Musikinstrumenten-Industrie in folgender Weise fühlbar gemacht. Während bisher aus Sachsen allein alljährlich für 5 Millionen Mark Musikinstrumente nach den Vereinigten Staaten ausgeführt wurden, sind diesmal während der Leipziger Messe aus Nordamerika so gut wie gar keine Aufträge zu verzeichnen gewesen.

Vom Deimolder Landtag wird berichtet: Bei der Beratung des Regentenschaftsgesetzes in zweiter Lesung wurde der Paragraph angenommen. Derselbe bestimmt: Der Regent übt im Namen des Fürsten die verfassungsmäßige Regierungsgewalt aus. Verfassungsänderungen bezüglich der Thronfolge-Ordnung sind, wenn und so lange ein Streit der Agnaten über die Mächtsberechtigung zum kaiserlichen Thron besteht, während der Regentenschaft ausgeschlossen. Der Regent erhält eine nicht vom Fürsten, sondern gesetzlich festzusetzende Dotation. Der Regent ist verpflichtet, regelmäßigen Aufenthalt im Lande zu nehmen und vor dem versammelten Landtag den Eid zu leisten.

**Frankreich.** Der französische Finanzminister, Herr Rouvier, hat die von dem Publizisten Charles Laurent gegen ihn erhobene Beschuldigung, daß er (der Finanzminister) durch Zwischenhändler an der Börse spekuliere und dadurch in den letzten Monaten große Summen verdient habe, nicht unbeachtet lassen können. Um den gedachten Anschuldigungen zu begegnen, wird das „Journal Officiel“ eine Zusammenstellung der täglichen, für Rechnung der Sparcassen seit 1. Januar 1890 vorgenommenen Rentenanläufe veröffentlicht. Wie angekündigt wird, soll diese Zusammenstellung nachweisen, daß die betreffenden Operationen ununterbrochen und ohne erhebliche Schwankungen in den Beträgen der täglichen Antäufe vorgenommen wurden.

Die russisch-französische Freundschaft ist neuerlich in einem Ordensregen zum Ausdruck gelangt, der sich von St. Petersburg aus über diejenigen französischen Offiziere und Beamten ergossen hat, welche mit der Gewehr-, Pulver- und Patronenfabrikation zu thun haben und Ausland bei der Auswahl seines neuen Gewehrs Hilfe geleistet haben. Außer dem General Gras, der den Stanislaus-Orden 1. Klasse erhielt, bekamen der Kommandeur der Schießschule in Chalons und der Direktor der Patronenfabrik in Vincennes den St. Annen-Orden 2. Klasse. Uebrigens taucht in St. Petersburg plötzlich das Gerücht auf, die Fabrikation der neuen russischen Gewehre sei auf allen Kron- und Privatfabriken eingestellt worden. Man erzählt sich, ein einfacher russischer Bauer habe bei den wolkhntischen Mandern ein selbstgefundenes Gewehr von ebenso vorreflexiver wie ein-

facher Konstruktion vorgelegt, mit dem jetzt erst noch Versuche gemacht würden. Was an den Gerüchten wahr ist, läßt sich nicht feststellen.

Der Missionar Dorgère ist für seine Vermittlung bei den Friedensverhandlungen mit Dahomey zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Die Frage der Verproviantierung von Paris im Fall einer Belagerung bildet den Gegenstand eingehenden Studiums, und man ist heute schon darüber klar, daß die Verproviantierung nicht plötzlich bewerkstelligt werden könnte, sondern daß zu ihrer Sicherstellung beständige Maßregeln getroffen werden müssen. Im Jahr 1870 betrug die Zahl der Belagerten etwa 1 800 000. Heute umfaßt das besetzte Lager von Paris 3 Millionen Menschen. Damals wurden 852 361 Centner Mehl verbraucht, wobei zu bemerken ist, daß das Brod nach dem 15. Dezember 1870 einen 25 proc. Mehlgehalt hatte. Damals standen 35 220 Kinder, 186 089 Schafe und 9213 Schweine zur Verfügung, welcher Vorrat für 38 Tage ausreichte. Es wurden auch 55 000 Pferde, sowie Konserven, Eier, Erdäpfel etc. verzehrt. Es fehlten Lebensmittel, und von den sonstigen Bedarfsartikeln erwies sich der Mangel an Kohlen am fühlbarsten. Die Sterblichkeit war zufolge des Notstandes eine sehr große. Außerdem ist noch in Betracht zu ziehen, daß die eilige Verproviantierung, sowohl was den Einkauf als auch was die Beförderung der Lebensmittel betrifft, sehr hoch zu stehen kam. Der Staat verlor dabei 100 Millionen Francs und die Stadt Paris 30 Millionen Francs. Heute mühte man für Brod und Kohlen allein 54 200 Waggons beschaffen. Wie könnte man diese im Augenblick einer Mobilmachung herbeischaffen! Und wo wären die leistungsfähigen Männer zum Auf- und Abbladen zu finden? Und wer soll die Lebensmittel liefern?

**Großbritannien und Irland.** Die bedeutenden Hüttenbestitzer Glasgows bestätigen, daß keine Hoffnung auf Befreiung der vorhandenen Streipunkte mit den Hochofen-Arbeitern vor Ablauf eines Monats besteht. Die Ausständigen werden übrigens, wie es heißt, durch ihre arbeitenden Kameraden nicht in dem erwarteten Maß unterstützt.

**Dänemark.** Unter der Ueberschrift „Nicht einen Zoll breit“ meldet das in der jüdischen Grenzstadt Kolbing erscheinende „Folkeblad“ nachstehendes Vorkommnis: Kürzlich fanden die abschließenden Abschätzungsarbeiten bei der Regulierung der Debbis-Anstalt, an einer Stelle, wo diese die Grenze zwischen Deutschland und Dänemark bildet. Die Arbeit ist daher unter Leitung deutscher und dänischer Behörden ausgeführt. Nach dem von den deutschen Meliorations-Technikern ausgearbeiteten Regulierungsplan würden etwa 10 000 Quadrat-Elle Land mehr an Dänemark gekommen sein, als von diesem an Deutschland abgetreten werden sollten. Allein als der Plan zur Genehmigung nach Berlin wanderte, kam von dort der Befehl, daß auch nicht eine einzige Quadrat-Elle deutschen Bodens mehr abgetreten werden solle. Infolgedessen mußte der Plan so umgeändert werden, daß die Wiesenstücke, welche nördlich des regulierenden Daches zu liegen kommen, genau den von der andern Seite abzutretenden entsprechen.

**Rußland.** Für die an der russischen Westgrenze gelegenen Festungen Warschau, Nowogeorgiewsk, Brest, Litowsk und Zwangorod ist die Bildung von Festungs-Telegraphen-Abteilungen befohlen worden, die bis zum ersten Oktober f. J. beendet sein muß. Die ausschließlich von Offizieren und Mannschaften besetzten neuanzulegenden, meist unterirdischen Leitungen haben, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, den Zweck, den Kommandanten der Festung mit sämtlichen höheren Befehlshabern, mit deren Truppenteilen, mit den vorgeschobenen Werken, wie auch diese unter sich zu verbinden. Auch errichten diese Telegraphen-Abteilungen Telephon- und Helio-graphen-Stationen. Die Festungs-Telegraphen-Abteilungen werden in drei Klassen eingeteilt; Ihre Befehlshaber haben den Rang eines Bataillons-Kommandeurs. Zur ersten Klasse, d. h. mit Leitungen von 60–100 Werst Länge und 20–30 Stationen, gehört nur Warschau; die Abteilungen in den andern vorgenannten Festungen sind zweiter Klasse, besitzen somit Leitungen von 25–60 Werst Länge. Die Telegraphenleitungen müssen im Krieg wie im Frieden Tag und Nacht ununterbrochen im Betriebe sein. Diese Neuerrichtung ist eine wesentliche Verbollkommnung der in Rußland in den letzten Jahren so durchgreifend eingeführten ständigen Festungsbesatzungen aller Waffen.

Die russische Gesetzsammlung veröffentlicht eine Verfügung, welche für den Zeitraum vom 1. Oktober cr. bis 1. Januar 1891 den Kurs für denjenigen Teil der Zoll-gesälle, der in Kreditbilletts oder silberner resp. kupferner Scheidemünze erlegt wird, auf 80 resp. 75 Kopeken für 100 Kopeken nominal festsetzt.

Wie die „Nowoje Wremja“ hört, wäre der Bau einer sibirischen Eisenbahn nunmehr beschlossene Sache. Die Bahn solle durch den Fiskus selbst gebaut und ohne Verzug in Angriff genommen werden. Das Blatt weist auf die Bedeutung dieser Bahn im Kriegsfall und für den Handel hin und wirft die Frage auf, ob sie nicht eine engere Verbindung Rußlands mit den nordamerikanischen Unionsstaaten herbeiführen würde.

**Serbien.** Ein bedentfamer Vorgang hat sich am 6. d. Mts. in dem serbischen Ort Barwarin abgespielt. Dort wurde zum Gedächtnis an das im Jahr 1810 stattgefundene Gefecht, in dem Serben vereint mit Russen die Türken schlugen, eine Feier begangen, bei welcher der Präsident des Vereins „Velika Srbija“ eine Ansprache hielt und einen Kranz auf das Grab der damals gefallenen serbischen und russischen Krieger niederlegte. Seitens des Geschäftsträgers der russischen Gesandtschaft, Seegujen, langte ein Glückwunschktelegramm ein, welches darauf verweist, daß das bei Barwarin gemeinschaftlich vergossene Blut und der Sieg der vereinten serbischen und russischen Krieger der Beginn der Wiederauferstehung Serbiens gewesen sei, und die Hoffnung ausspricht, das dieses Blut die Stammes- und Glaubensbande zwischen dem serbischen und russischen Volk kräftigen möge.

## Auswahl und fern.

**Ein untreuer Diener.** Dem Sultan von Johore hatte vor 6 Wochen ein in seinem Dienst stehender Mensch von 21 Jahren, Christian Heinrich Pöhler, eine Schachtel gestohlen, worin sich eine Schußschmalze von Gold, mit beinahe zwei Duzend Brillanten besetzt, vorfand, deren Wert auf 2000 Mark geschätzt wird. Der Dieb ließ damit der „Frl. Ztg.“ zufolge zu einem Goldarbeiter, um ihm das Jewel für 20 Mark anzubieten und ließ es schließlich für den halben Preis. Dieser war dann später zur Polizei geeilt und hatte Anzeige gemacht. Das Verfahren gegen ihn ist fallen gelassen worden. Der untreue Diener, der 6 Wochen in Haft ist, büßt seine That mit 4 Monaten 3 Tagen, doch werden 1 Monat und 3 Tage Untersuchungshaft an der Strafe abgerechnet.

**Ueberfallen wurde** vor mehreren Tagen der zwischen Waldfischbach und Kaiserslautern verkehrende Postomnibus von zwei mit Messern bewaffneten Strolchen. Es gelang dem Postillon, durch Anspornung der Pferde der Gefahr zu entrinnen. Bald darauf wurde der Angriff auf eine des-selben Weges kommende Kutsche wiederholt; die Hilferufe der Insassen trieben die Angreifer in die Flucht.

**Auf Helgoland** wurde in der bekannten Weise zum ersten Mal unter deutschem Regiment die Trauung eines ausländischen Paares vollzogen. Der Bräutigam war der kaiserlich-chinesische Marineoffizier Blambek, der sich mit einer sächsischen Dame verbinden ließ. Blambek, ein geborener Holsteiner, trat vor mehreren Jahren in den Dienst der chinesischen Marine.

**Schweizer Eisenbahnen.** Die „Frl. Ztg.“ schreibt aus Bern: Für eine Bergbahn nach dem Wetterhorn, welches 4500 Meter hoch ist, ist der Druckereibesitzer Beer-Wetzig bei der Regierung zu Bern um Erteilung der Konzession eingekommen. Gleichzeitig beabsichtigt derselbe, an diese Bahn eine weitere an den Gornerat bei Zermatt (3160 Meter) anzuschließen. — Für die Jungfrauabahn wird der Bundesrat die Konzession erst erteilen, nachdem der Konzessionär Köchlin die Gefährlosigkeit in Bezug auf Leben und Gesundheit der Beförderung von Menschen von der Thalföhle auf den Gipfel der Jungfrau bezw. auf eine Höhe von über 3000 Meter durch Versuche nachgewiesen haben wird. Diese Bedingung präzisirt den Art. 8 des betreffenden Bundesbeschlusses-Entwurfes, wo es heißt: „Für die zweite Sektion von Stegmatten bezw. Stachelberg bis auf den Gipfel der Jungfrau bleibt die Festsetzung bezw. Genehmigung des Betriebesystems durch den Bundesrat bis nach Vorlage der Einzelpläne vorbehalten. Der Bundesrat ist berechtigt, event. vorher die Erstellung von Probestrecken zu verlangen.“

## Feuilleton.

### Ränke.

(Fortsetzung.)

Der Offizier war ein stattlicher Mann und sein ganzes Wesen zeugte von dem Bewußtsein seiner Unwiderstehlichkeit dem schönen Geschlecht gegenüber, auch bei Franziska Langen hatte er es versucht, im Sturmschritt einen Eindruck zu machen, aber das junge Mädchen war ihm, ohne seine leicht gekränkte Eitelkeit zu verletzen, so ernst, so abwehrend entgegnetreten, daß sein Benehmen ihr gegenüber ein völlig andres, fast schüchternes geworden war.

„So allein, Fräulein Franziska, und das Gewitter über dem Haupt?“ fragte er, in einiger Entfernung stehend bleibend.

„Sie sehen, Herr Oberleutnant, ich fürchte mich nicht.“ entgegnete das junge Mädchen artig, aber abweisend, „und ich will Ihre kostbare Zeit nicht rauben, um Sie andern verzagenderen Seelen in dieser Beziehung zu entziehen.“

Aber Scharwitz verstand den Wink nicht, oder wollte ihn nicht verstehen.

„Sie sind hart, Fräulein Franziska,“ sagte er, „und doch möchte ich so gern, nicht allein im Unwetter der Natur, Ihnen nahe sein; in den Stürmen des Lebens möchte ich Ihnen Schutz und Schirm gewähren und Ihnen ein Glück verschaffen, ein Glück, das sie vergebens in diesem Hause suchen.“

Franziska erhob sich. „Mein Herr, ich habe Ihnen gegenüber keine Klage geführt, die Sie zu dieser Deutung berechtigt, ich muß Sie bitten —“

„Sprechen Sie nicht das verhöhnende Wort, Franziska!“ rief der Offizier sie unterbrechend; „hören Sie mich an, ich beschwöre Sie, ich habe Ihre Stellung in diesem Hause, der Frau von Randow gegenüber, beobachtet, sie ist eine unwürdige und ich möchte Sie aus derselben befrieren, möchte mit diesem Bewußtsein wenigstens in den Kampf ziehen, aus dem die Wieberkehr fraglich, mit dem Bewußtsein, an einem Frauenherzen, das mich die Würde des Weibes zum ersten mal kennen gelehrt, gut gemacht zu haben, was ich an vielen verbracht.“

„Und was giebt Ihnen das Recht, mich eben zum Gegenstand dieser Sühne erheben zu wollen?“ fragte Franziska.

„Die Liebe! lächeln Sie nicht, Fräulein, ich spreche aus innigster Ueberzeugung und, daß ich es ernst meine, daß meine Absichten die reinsten, möge Ihnen den Beweis liefern, daß ich Frau von Randow meine Absicht, Ihnen meine Hand und mein Herz anzubieten, mitteilte und sie bat, für mich als Fürsprecherin aufzutreten.“

„Und was erwiderte Ihnen die gnädige Frau?“ fragte Franziska in höchster Spannung.

„Frau von Randow bemerkte nur, daß sie gern als Pflegerin der eltern- und mittellosen Waise, deren Namen sie einzig und allein aus dem Mund ihrer sterbenden Mutter vernommen, ihre Einwilligung zu einer Verbindung mit derselben geben würde, wenn ich darein willigen wolle, einem Mädchen meinen Namen zu geben, das nicht einmal ein Papier über ihre Herkunft zu geben vermag, ja, mich mit meinem Ehrenwort verpflichten wolle, jeder Nachforschung zu entsagen, die vielleicht ein für ihren Schicksal unangenehmes Ergebnis geben könne. Freudig willigte ich ein, ich will ja nur Sie selbst, Franziska, Ihre Anmut,

Ihre Tugend, nicht Ihre Herkunft und nun trete ich zu Ihnen und wiederhole meine Bitte, werden Sie die Meine, Franziska, — Sie sollen es nicht bereuen.“

Das junge Mädchen reichte ihm warm und voll die Hand.

„Sie haben mir eine frohe Stunde bereitet, Herr von Scharwitz, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen; Ihre Hand kann ich nicht annehmen, ich bitte, ich beschwöre Sie, forschen Sie nicht nach Gründen. Franziska Langen vermag nicht zu lügen und die Wahrheit vermag ich Ihnen nimmer zu sagen. Um eines aber bitte ich Sie, als Andenken an diesen Augenblick, wo ich einen Mann mit realer, offener Seele kennen gelernt: kann ich auch nicht Ihre Braut werden, lassen Sie mich Ihre Freundin sein, Ihre Freundin, die Ihnen eine Gattin wünscht, besser und Ihnen würdiger, als das Mädchen, zu dem die Teilnahme des Mitleids Sie zog.“

Zu den Füßen des jungen Mädchens stürzte der Offizier und drückte ihre Hand an seine Lippen. „Franziska, ist Ihr Spruch unabänderlich? Freundin und stets nur Freundin?“

„Unabänderlich!“

Ein Räuspern ließ sich in der nächsten Nähe vernehmen, überrascht erhob sich der Offizier, seine blitzenden Augen schienen den Verwalter Pfizner durchbohren zu wollen, der sich langsam und unterwürdig näherte.

„Verzeihung, wenn ich störe,“ sagte er, nicht ohne hämische Betonung, „hätte ich eine Ahnung gehabt —“

„Was solls?“ herrschte ihm aber der Oberleutnant barsch zu.

„Ich suche den Herrn Oberleutnant, um ihm zu melden, daß der Wagen schon seit geraumer Zeit angespannt und



Schmuggel. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Luxemburg berichtet: Ueber die französische Grenze wurde in großen Quantitäten, welche innen blecherne Gefäße bargen, Spiritus verschleht. Die Summe, um welche der französische Staat jedesmal betrogen wurde, beläuft sich auf 5000 Francs, und sollen dieselben schon 22 Mal abwechselnd durch die verschiedenen Grenzstationen den Weg nach Frankreich gemacht haben. Anzunehmen ist, daß sie nicht leer zurückkehrten; auch mutmaßt man, daß der Spiritus für Champagnerfabriken in Reims bestimmt war, die dann Champagnerweine wieder zurückgehen ließen, so daß der Betrug sich auch auf die deutsche Zollverwaltung ausdehnte. Die Steine waren an einen Herrn Dumont in Charleville adressiert und abgeschickt von einem Herrn Petit aus Luxemburg; beide Personen sind nach den bis jetzt gemachten Nachforschungen ein und derselbe Herr, der die Reise mit den Steinen machte. Auf der Luxemburger Grenzstation Nodingen soll er bemerkt haben, daß ein Stein tropfte, worauf er sich schleunigst aus dem Staub gemacht hat. Festgestellt konnte nur werden, daß die Steine hier in einem eigens dazu gemieteten Schuppen, mit von einem hiesigen Händler gelieferten 96 gradigem Spiritus gefüllt und dann nach Charleville abgeschickt worden waren. Die Steine waren mit einem großen D gezeichnet, welches die Eröffnungspapier verberg. Jeder Stein trug eine Ziffer, scheinbar die Seriennummer darstellend, in Wirklichkeit aber den Inhalt angehend. Der schon seit lange getriebene Betrug ist dadurch entdeckt worden, daß in einem Stein der Behälter nicht mehr festsaß und durch das Hin- und Herrütteln im Zug beschädigt ward. Der Spiritus sickerte dann allmählich durch den Stein und der Geruch des Branntweins leitete den französischen Grenzwachter auf die Spur. Die Untersuchung ergab, daß die Behälter französisches Fabrikat sind; sie trugen eine französische Handelsmarke.

Von einem toten Hund wurden zu Ne sur la Vete bei Prades ein siebenjähriger Knabe und ein 57jähriger Mann gebissen. Die beiden wurden von der Departemental-Verwaltung in die Pasteurische Anstalt gesandt, starben aber unter den gräßlichsten Schmerzen.

Vergiftet wurden im Weiler Metand drei Kinder im Alter von 8, 5 und einem Jahr. Die Mutter, eine Frau Talon, welche von ihrem Mann getrennt lebt, sowie ein gewisser Sabarit, wurden verhaftet. Die Kinder waren in Zwischenräumen von wenigen Stunden gestorben. Die Verhaftete erklärte, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, dieselben hätten geschwefelte Trauben gegessen. Das Gericht fand jedoch im Hause eine ziemlich Menge Arsenit, welches Sabarit nach seinem Geständnis der Frau Talon überbracht hat.

Hohle Gerichtskosten. Der Abg. Maret schreibt im „Radikal“: „Ein armer Teufel in meiner Gegend ist wegen Trunkenheit verurteilt worden. Wie es scheint, war er durchaus nicht betrunken, sondern krank; dies stellt ein ärztliches Zeugnis fest. Allein dies kommt nicht in Betracht. Er wurde zu 1 Fr. Geldbuße verurteilt. Nun schickt er mir eine Zustellung, auf welcher 21 Fr. 98 Cent. von ihm verlangt werden, nämlich: Geldstrafe, Hauptsumme 1 Fr., Zuschlagprocente 25 Cent., Gerichtskosten 20,93 Fr., Urteils-Ausfertigung 25 Cent., Porto 20, Quittungstempel 25 Centimes.“

Ein Liebesdrama. Aus Berigney wird der „Frkf. Z.“ berichtet: Zwei Eisenbahnbedienten bemerkten am Sonntag Morgen unter den Arkaden der Rue de Moyers zwei anscheinend leblose Personen, einen jungen Mann und ein junges Mädchen, beide wohl gekleidet und im Alter von 18 bis 30 Jahren. Das Mädchen gab kein Lebenszeichen mehr von sich, der junge Mann atmete noch. In ihrer Nähe fand man im Gras zwei keere Flaschen, ein Glas, einen fünfjährigen Revolver, in welchem noch drei Kugeln steckten, und zwei leere Patronen. Aus einem Brief ist ersichtlich, daß beide freiwillig in den Tod gegangen sind, aus Verzweiflung darüber, im Leben nicht vereint werden zu können. Aus der gerichtlichen Untersuchung geht hervor, daß beide zuerst ein Fläschchen Morphium ausgetrunken, und daß dann der junge Mann seine Geliebte in die Schläfe schob und zuletzt die Waffe auf sich selbst abdrückte. Der junge Mann, Sohn eines Kaufmanns, ist auf dem Transport in seine Wohnung verfrachtet.

Der Falz-Feinsche Millionenprozess kommt demnächst in Petersburg zur Verhandlung. Es handelt sich um ein

Vermögen von mehr als 30 Millionen Rubel Barkapital, einen riesigen Güterkomplex, zahlreiche Immobilien und eine Schafherde von 1 Million Stück. Frau Sophie Falz-Fein tritt als Klägerin gegen die Kinder ihres Mannes aus erster Ehe auf. Vor etwa einem halben Jahrhundert ließ sich, so berichtet die „Köln. Ztg.“, in der Krim ein deutscher Kolonist nieder. Es war ein einfacher Bauer namens Falz-Fein, der anfangs als Schäfer beim Fürsten Woronzow eintrat und dann sich selbst mit der Schafzucht beschäftigte. Dank seiner Intelligenz, seinem Fleiß und seiner Thätigkeit hat es dieser Bauer zum Millionär gebracht und starb vor kurzem als einer der reichsten Grundbesitzer nicht nur der taurischen Halbinsel, sondern ganz Rußlands. Seine in verschiedenen Gouvernements des neu-rußischen Gebiets und der südwestlichen Provinzen gelegenen Güter zählen nach hunderttausenden von Dessjatinen; er hatte Häuser in Sebastopol, Simferopol, Jalta, Odesa, Cherson, Kiew u. s. w. Und trotz dieses riesigen Reichthums blieb er bis zu seinem Tode der einfache Landmann, der er stets während seines Lebens gewesen war. Es lausen über diesen seltsamen Millionär zahlreiche Anekdoten um, von denen bloß folgende ausgewählt sei: Er war auf dem Schwarzmeer-Dampfer von Odesa nach Cherson, wo sich ein krimischer Gutbesitzer sehr breit machte und ganz besondere Theorien über die Schafzucht entwickelte. Falz-Fein hörte diese Rede an und konnte sich eines spöttischen Lächelns nicht enthalten. „Sie scheinen meine Ansichten nicht zu teilen“, sagte der Gutbesitzer zu Fein, den er nicht kannte, „und dennoch glaube ich mir das Recht anzumahnen zu können, diese Sache zu erörtern, da ich Besitzer einer Herde von 6000 Schafen bin.“ — „Ich bin Besitzer von 6000 Hunden, welche meine Million Schafe hüten“, sagte Fein.

Abgebrannt sind in einer der letzten Nächte in Galata etwa ein Dutzend Häuser und Magazine. Vor etwa 14 Tagen war in den Konstantinopeler Blättern zu lesen, daß von der Regierung eine Kommission eingesetzt worden sei, zu dem Zweck, die Besitztümer der Eigentümer jener Bautheile auf ihre Eiligkeit zu prüfen. Am Meerufer gelegen, waren die alten Kisten ein bequemer Unterschlupf für Schmuggler, ein Hindernis auch für die Ausführung des Plans der Duabauten. Nun ist die Macht des Feuers zu Hilfe gekommen, wie vor kurzem auch in Pera, wo es durch Beseitigung eines Blocks von alten Holzhäusern einem längst gehegten Wunsch der Munizipalität zur Erfüllung verhalf. Das Mittel ist zwar ein unfehlbares, allein in Anbetracht des fremden Schutzes und fremder Einmischung das einzige, um mit vielerlei großen Uebelständen aufzuräumen.

Die Choleraherde des Orients bilden nach den neuesten, durch den Suezkanal in Europa eingetroffenen Posten zur Zeit das Bild des allmählichen Erlöschens der Seuche. Aus den ottomanischen Besitzungen am Roten Meer, insbesondere aus Caraman und dem Hedhas, wird das gänzliche Verschwinden der Cholera gemeldet. Zu überwachen würde trotzdem der Rückfluß der Mekka- und Medinapilger bleiben, eine Aufgabe, deren Lösung jedoch ziemlich gesichert erscheint, nachdem der gesundheitliche Quarantainedienst in Alexandrien nach den Vorschlägen des französischen Mitgliedes der internationalen Ueberwachungs-Kommission, des Dr. C. Etelan, vollständig verbessert ist, und der von den ägyptischen Behörden an den Tag gelegte Eifer die Hoffnung begründet, daß Ägypten diesmal dauernd verschont bleiben werde. In Kleinasien sind die Bilajets Diarbekir, Wan und Mossul von der türkischen Behörde für seuchenfrei erklärt worden. Dagegen soll in dem Bilajet Aleppo die Cholera recht heftig auftreten und insbesondere die Städte Aleppo, Dersa und Moksene heimsuchen.

Eine ganze Reihe von Raubzügen und Mordthaten wird aus Granada berichtet, ohne daß man bis jetzt die Persönlichkeit des Banditen hat feststellen oder seiner habhaft werden können. Derselbe bedient sich auf seinen Raubzügen, welche er am hellen Tage wie zur Nachtzeit unternimmt, der verschiedenartigsten Verkleidungen, bald erscheint er als schwacher Greis, bald als robuster Feldarbeiter oder ehrwürdiger Geistlicher, und sogar als Frau gekleidet. So geschickt weiß er seine Rolle zu spielen, daß die Personen, welche ihn aus der Nähe gesehen haben, zweifelhaft sind, ob ein und dasselbe Individuum die beispiellos kühnen Ueberfälle ausgeführt hat, oder ob es sich um eine ganze Räuberbande handelt, deren Mitglieder abwechselnd diesel-

ben unternehmen. Die fast gleichartige Weise in der Ausführung der Verübung mehrerer in Granada ansässigen Familien hat jedoch die Meinung verstärkt, daß es sich um nur einen Verbrecher handelt, zumal unter seiner geschickt gemachten Verkleidung als hinfälliger Alter bei scharfer Prüfung untrüglige Anzeichen großer Jugend bemerkt worden sind. Ende Juli erschien er zuerst in einem Bäderladen, wo er unter dem Vorwand, Brot kaufen zu wollen, zwei mächtige Brote ergriff und statt baares Geld einen Revolver hervorholte mit der Drohung, der Verkäuferin das Lebenslicht auszublafen, wenn sie ihn nicht mit seiner Beute ruhig ziehen ließe. Die Bäderfrau war keiner Antwort mächtig, der Räuber benutzte ihre Verwirrung, um sich in Sicherheit zu bringen, ohne daß die geängstigte Frau es wagte, den Vorfall zur Anzeige zu bringen. Bald darauf wurde in einem Uhrmacherladen eingebrochen, das Schaufenster zertrümmert und mehrere Uhren wurden gestohlen. Der Ladenbesitzer eilte auf die Straße, bemerkte ein Weibsbild, welches sich in auffallend rascher Weise von dem Schauplatz des Diebstahls entfernte und, ehe er desselben habhaft werden konnte, an der nächsten Straßenecke verschwunden war. Anfangs vorigen Monats trat der verwegene Verbrecher, als gebrechlicher Alter gekleidet, in einen Kolonialwarenladen, in welchem die Frau des Ladenbesizers zur Zeit allein anwesend war, bemächtigte sich der Kasse, indem er der Frau gleichzeitig die Feuerwaffe auf die Brust setzte unter Drohungen, sie zu töten, wenn sie einen Schrei that, ehe er den Laden verlassen habe. In gleicher Weise stellte er sich in einem Fleischerladen ein, wo er zwei Schinken ergriff und, von dem wütenden Fleischer verfolgt, mehrere Schüsse abfeuerte, die denselben zu Boden streckten. Mitte September, einige Tage nach dem erwähnten Vorfall, besuchte der Räuber, in geistliche Gewänder gekleidet, eines der bedeutendsten Tuchgeschäfte, in welchem der Eigentümer, dessen Sohn und ein Handlungsgehilfe anwesend waren. Er forschte letzteren auf, ihm die kostbarsten Seidentücher vorzulegen, welche er besäße, und der Angeredete beeilte sich, ihm einen Kasten vorzulegen, in welchem sich 48 Tücher befanden, jedes im Wert von 3 Mark. Der ehrwürdige Geistliche beschränkte sich nach kurzer Prüfung darauf, den Deckel des Kastens zu schließen und, selbigen unter den Arm nehmend, ohne ein Wort zu sagen, vor den Augen der verblüfften Anwesenden auf die Straße zu schreiten. Letztere, kaum von ihrem Erstaunen befreit, stürzten ihm nach mit den Rufen: „Haltet ihn! Räuber! Diebe!“ Die Vorübergehenden, auf den frechen Eindringling aufmerksam gemacht, suchten ihm den Weg zu versperren, allein der Anblick der Mordwaffe schreckte sie davon ab. Seine Verfolger kamen ihm inzwischen näher, er feuerte einen Schuß auf dieselben ab, ohne jedoch zu treffen. Ein Schutzmann stellte sich ihm mit gezogenem Säbel entgegen, ein zweiter Schuß traf ihn in den Arm und machte ihn kampfunfähig. Die Zahl der Verfolger hatte sich inzwischen vermehrt, der Verbrecher machte Halt und feuerte kurz hinter einander mehrere Schüsse auf dieselben ab, wobei der Handlungsgehilfe, welcher ihn bedient hatte, schwer verwundet zu Boden sank. Weiter ging die wilde Jagd, ohne daß der verwegene Räuber seine Beute fahren ließ. Aus neue hart bedrängt, stellte er sich den Verfolgern wiederum entgegen, ein weiterer Schuß traf den Sohn des Ladenbesizers, einen hoffnungsvollen jungen Mann, in den Kopf; tot brach er zusammen. In einer Seitengasse war der dreifache Mörder plötzlich wie durch Zauberei verschwunden. Jetzt meldet die „Correspondencia de Espana“ die Verhaftung des Verbrechers, welcher sich als ein bisher noch unbescholtener Mensch von 35 Jahren entpuppte und, seinen noch am Leben befindlichen Opfern gegenüber gestellt, nach kurzem Benugen ein offenes Geständnis ablegte. Als Helfershelferin wurde seine Geliebte, mit der er zusammen wohnte, zugleich ins Gefängnis abgeführt, und beider Angaben fördern eine ganze Reihe bisher unentdeckter Verbrechen zu Tage.

### Vermischtes.

Das veränderte Klima. Die „N. N.“ schreiben: Einer alten Dame, die im Staat Nord-Carolina wohnte, wurde mitgeteilt, daß infolge der zwischen diesem und Virginia vorgenommenen Grenzregulierung ihr Wohnsitz in Zukunft zu Virginia gehöre. Hocherfreut rief sie: „Welches Glück! Ich habe immer gehört, daß Virginia ein besseres Klima hat als Nord-Carolina.“

es die höchste Zeit ist, wenn der Herr Oberlieutenant noch die Stadt erreichen will.“

„Ich komme“, sagte der Offizier kurz, „begleiten Sie mich, und sich zu Franziska wendend, im Ton der höchsten Ehrerbietung: „Leben Sie wohl, mein teures, verehrtes Fräulein. Gott sei mit Ihnen.“

Er wandte sich ab, wie um seine Erregung zu verbergen und dem Verwalter einen Wink gebend, verließ er rasch den Teich.

Immer dichter ballte sich der Wolkenhaue, schon strich jenes Rauschen und Schwirren durch die Luft, das dem Ausbruch eines Gewitters vorher geht, und einzelne große Tropfen fielen schwer vor Er.

Der Eindruck der jüngst vergangenen Augenblicke spiegelte sich in den Zügen des Herrn von Scharwitz, da er rasch die Allee des Gartens durchschritt; plötzlich blieb er stehen und des hinter ihm eilenden Verwalters harrend, sagte er mit bewegter Stimme:

„Ich kenne Sie als treuen Diener Ihrer Herrschaft, Pfitzner, und halte Sie als achtungswürdigen Mann. Daher glaube ich, Ihnen eine Erklärung des Auftritts schuldig zu sein, deren Augenzeuge Sie eben waren, daß sie nicht in falscher Deutung ausgelegt werde. Ich bot Fräulein Langen meine Hand an und Fräulein Langen schlug dieselbe aber aus.“

„Ihr Vertrauen ehrt mich, Herr Oberlieutenant“, entgegnete Pfitzner, sich tief verneigend, „und bei dem lebhaftesten Interesse, das wir alle im Schlosse für den Schicksal der gnädigen Frau empfinden, kann ich nur doppelt bedauern, daß Fräulein Langen ein greifbares Glück von der Hand weist, um sich vielleicht an unerreichbare Trugbilder zu hängen.“

„Es ziemt mir nicht, nach den Gründen des Fräuleins zu forschen“, unterbrach ihn der Offizier, „dennoch gebe ich nicht jeden Versuch auf, ihr Herz zu gewinnen. Ich berechne im voraus alle Aussichten meiner Werbung, auch die der Abweisung und schrieb diesen Brief, der ihr noch beredter schildern wird, was ich für sie empfinde, als es mein Mund vermag; nehmen Sie ihn, zugleich mit diesem Zeichen meiner Erkenntlichkeit.“ — eine kleine Goldrolle schob sich plötzlich in des Verwalters Hand — „und versprechen Sie mir, bei passender Gelegenheit Fräulein Langen dieses Schreiben zuzustellen.“

Der Verwalter versteckte das versiegelte Couvert, das ihm der Offizier einhändigte, in seine Tasche. „Verlassen Sie sich auf mich“, sagte er.

„So scheide ich ruhig; leben Sie wohl und richten Sie der Herrschaft meine Scheidegrüße aus.“

Er verließ den Garten und eilte um das Schloß auf den freien Platz vor demselben, wo der Wagen seiner harrete. Noch einmal blickte er sich um, aber wie von einem unheimlichen Gefühl durchfröstelt, wandte er das Auge ab, auf der Freitreppe erhob sich die hagere, kalte Gestalt der Gutsherrin, die ihn mit förmlichem Neigen des Kopfes begrüßte. Sobald der Wagen verschwunden war, wandte sie sich an ihren Verwalter.

„Pfitzner“, sagte sie, „das Glück ist uns günstig; Franziskas Gatte ist gefunden, ich brauche mir keine Sorge über des Mädchens Zukunft machen. Der Oberlieutenant von Scharwitz nimmt sie — ohne zu forschen woher — ich gab ihm mein Jawort und hätte nicht die Zeit gedrängt, wäre noch heute die Verlobung abgeschlossen, aber ich will sofort mit Franziska reden.“

„Die Mühe, gnädige Frau, können Sie sich sparen“,

entgegnete der Verwalter, „denn Herr von Scharwitz hat sich bereits von Fräulein Langen einen Korb geholt.“

Eine Bewegung des Hornes durchzuckte die Gestalt der Gutsherrin. „Es ist unmöglich“, sagte sie, die Lippen fest aufeinander gepreßt — „unmöglich.“

„Ueberzeugen Sie sich selbst, denn da kommt sie eben“, bemerkte Pfitzner, zufällig einen Blick nach den hohen Glashüren werfend, die den Durchblick bis zum Garten gestatteten, und das junge Mädchen eben ins Haus treten sehend.

Franziska hatte sich entschlossen, ihren Lieblingsplatz zu verlassen. Sie wußte, daß Frau von Randow die einsamen Ausflüge bei drohendem Gewitter nicht gern sah und war überzeugt, daß die Mutter Kurts nach ihr verlangen würde, um ihr den Vorschlag des Oberlieutenants an das Herz zu legen. Wohl war sie auf einen stürmischen Antritt gefaßt, allein sie hatte den festen Willen, ruhig zu bleiben, und der Ausdruck dieser Willenskraft spiegelte sich in den ersten aber sanften Zügen wieder, da Frau von Randow durch die Hauptthür der Vorderfront ihr am Fuß der Treppe entgegen kam.

Draußen war es mit jeder Minute dunkler geworden, dumpf grollte der Donner des nahenden Gewitters. „Komm!“ sagte Frau Amanda kurz, dem jungen Mädchen voranschreitend, „ich habe mit Dir sehr wichtiges zu reden.“

Willig folgte Franziska der Dame, sie betraten denselben Salon an der Hinterseite des Schlosses Randow, in dem die Mutter des teuren Entfernten ihr entschiedenem Veto gegen ihres Sohnes Verbindung mit der Waise eingelegt hatte.



## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Erntefeste, Freitag, den 17. Oktober:  
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Wilkens.

Am Sonnabend, den 18. Oktober:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

### Garnisonkirche.

Am Freitag, den 17. Oktober:  
Gottesdienst (10 1/2 Uhr): Divisionspfarrer Goens.

## Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 16. Oktober. 15. Abon.-Vorst.  
**Minna von Barnhelm oder Das Soldatenglück.**  
Lustspiel in 5 Akten von Lessing.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

vom 15. Oktober 1890		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	105 60	—
3 1/2%	" "	98 50	99 05
3%	" "	86 60	87 15
3 1/2%	Oldenbg. Consols	99,—	101,—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher)			
4%	Oldenburg Communal-Anleihen	101,—	—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101 2	—
3 1/2%	do.	97,—	98,—
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüchtig)	99,—	—
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (ist in % notirt)	131 60	132 40
4%	Conti-Libeler Prior-Obligationen	101—	—
3 1/2%	Hamburger Rente	96 70	—
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	—	—
3 1/2%	do von 1887, 88 u 90	96 70	—
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2%	do.	98 70	99 25
3%	do.	86 60	87 15
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	92 90	93 45
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	93,—	93 70
4%	Römische Stadtanleihe 2-6 Serie.	85 70	—
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	16 60	17 15
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	95 95	—
3 1/2%	Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	93 70	—
4%	Pfandbr. d. Hannsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100 50	101 05
4%	do. Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	—	—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Bank	100 20	—
3 1/2%	do. der Mecklenb. Hypoth.-Bank	93 75	94 50
5%	Russia-Prioritäten	100—	—
5%	Bit. selber Prioritäten	100—	—
4 1/2%	Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103 50	—
4%	Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	109 50	101 50
Oldenburgische Landesbank-Aktien			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1888)			
Oldenb. vorz. Dampfschiff-Act. (4% Zins v. 1. Jan.)			
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)			
Wapp-Spinnerei-Stamm-Aktien			
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		70—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz zur p. in M.		179 1	168 70
" " " London " " 1 Mkt. " "		20 275	20 375
" " " New-York für 1 Doll. " "		6	4 1
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		175	—

An der Berliner Börse notirten gestern:  
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien 172,50 % bez. B.  
Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn) — % B.  
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück — Mk. G.  
Discount der Deutschen Reichsbank 5 1/2 %.

NB. 3% Deutsche Reichsanleihe und 3% Preussische Consols werden wir bis weiter regelmäßig notieren.

## Anzeigen.

**Oldenburg.** Wir vergüten für Einlagen:  
mit halbjähriger Kündigung 3 1/2 %  
" vierteljähriger " 3 %  
" 14tägiger " —  
" und auf Check-Conto 2 1/2 %  
auf 1 Jahr fest 4 %

**W. Fortmann & Söhne.**  
Bankgeschäft.

## Valeska Reuter,

Handschuh - Special - Geschäft.

Casinoplatz 1a.

Sonnabend und Sonntag bleibt mein Geschäft Amzugshalber geschlossen.

## Spiegel-, Fensterglas- u. Goldleisten-Handlung.

Specialität:

**Einrahmung aller Arten Bilder**  
in runden und gekröpften Rahmen.

Rasche Bedienung. — Saubere Arbeit. — Billige Preise.

**W. Kemnitz,**

Glasmeister, Staustraße 4.

# Oldenburgische Landesbank.

Nach Beschluß unseres Aufsichtsrathes nehmen wir von heute an bis auf Weiteres Einlagen fest auf 1 Jahr entgegen und verzinsen dieselben mit 4 Prozent fürs Jahr.

Die seitherigen Zinssätze für Einlagen:

mit halbjähriger Kündigung	3%
" vierteljähriger "	2 1/2 %
" kürzer (14tägiger) "	2%

bleiben vorerst unverändert bestehen.

Oldenburg, den 2. Oktober 1890.

## Die Direction.

Brosst.

Harbers.

Wiesenbach.

# Panorama international.

Filiale aus der Passage in Berlin.

## Uchtmanns Hôtel, Langestr. 90.

Naturwahre Reisen durch alle Länder der Erde.

Diese Woche:

**Herrenchiemsee. Das Prachtschloss König Ludwig II. von Bayern.** — Ansichten sämtlicher inneren Räumlichkeiten.

Geöffnet von 10 bis 1 Uhr Vormittags und 2 bis 10 Uhr Abends.  
Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf. Abonnement an der Kasse.

# W. M. Busse, Hof-Schlossermeister

Mottenstraße Nr. 13.

**Geldschränke** mit und ohne Stahlpanzer in solider und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

**Gewölbethüren**, sowie ganze Anlagen von feuerfesten Gewölben.  
**Kunstschmiedearbeiten, Thurmspitzen, Dachbekrönungen, Kochherde**, sowie **Baubeschläge** in allen Preislagen.

# Tanz- und Anstands-Unterricht

im Saale der

**Clubgesellschaft „Union“ in Oldenburg.**

Den geehrten Herrschaften die ergebene Anzeige, daß mein diesjähriger Unterricht am **Donnerstag, den 23. Oktober**, Nachmittags von 5 1/2—6 1/2 Uhr für Kinder, von 7—8 Uhr für Damen und von 8 1/2—10 Uhr Abends für Herren beginnen wird.

Die näheren Bedingungen beliebe man bei Herrn Schmidt in der „Union“ einzusehen, woselbst auch die Eintragungen in die Liste vorzunehmen bitte.

Ich werde am **19., 20. und 21. Oktober**, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, daselbst anwesend sein, um Anmeldungen persönlich entgegen zu nehmen.

Hochachtungsvoll

H. v. der Hey.

3 R. Privatstunden und Kurse, Einstudierung von Quadrillen zu jeder gewünschten Zeit. D. D.

# Tapeten.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Verschiedene Reste gebe billiger ab.

J. Degen, Damm 15.

# Flaschenbier

empfiehlt

Wilh. Tilly, Kurwischstr. 2.

## Wissionsache.

Auch in diesem Jahre soll im November zum Besten der Heiden-Wission ein Verkauf stattfinden.

Wir möchten deshalb alle Freunde der Wission und solche, die es noch werden wollen, freundlich daran erinnern, uns auch in diesem Jahre zu unterstützen mit Gaben zu dem Verkauf: Handarbeiten, Haus- und Luxusgegenstände, Gewaaren; jeder geschenkte Gegenstand, sei er noch so klein, ist ein Beitrag zu der jedem Christen vorgeschriebenen Arbeit, an der Befehrung der Heiden theilzunehmen.

Im Namen der Frauen des Vereins

Frau Geh. R.-R. Ramsauer.

Gehorsamst Unterzeichneter erlaubt sich, den hochgeehrten Herrschaften die Mittheilung zu machen, daß er am **Mittwoch, den 22. Oktober** im **Groß. Augusteum** seinen diesjährigen

Cursus in

**ästhetischer Gymnastik, Tanz etc.** eröffnen wird. Die näheren Bedingungen beliebe man im obigen Unterrichtshause einzusehen, woselbst auch die Eintragungen in die Liste vorzunehmen bitte.

Hochachtungsvoll

# Osterwind,

ac. gepr. Lehrer des Tanzes und der ästhet. Gymnastik.

# W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haar-, schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.

Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und französischer Parfümerien und Seifen.  
Coulante Bedienung bei billigster Preisstellung.

Empfehle mich zur Ausführung aller Arten

# Stickerereien,

wie Monogramme, Wappen, Weißstickerei u. s. w., prompte, saubere und billige Arbeit versprechend.

**Marie Böhmer**, Cloppenburgstr. 8.